

Carmen Spiegel/Thomas Spranz-Fogasy

## Zur Methodologie der Handlungsstrukturanalyse von Gesprächen

### 1. Einleitung

Gespräche sind kein Selbstzweck. Sie dienen dem Austausch von Informationen oder der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen. In den meisten Fällen aber steht für die Teilnehmer darüber hinaus das gemeinsame Handeln im Zentrum ihrer Bemühungen: Konflikte werden gelöst, Probleme bearbeitet oder Verhandlungen geführt. Zur Bewältigung solcher Interaktionsaufgaben müssen die Beteiligten eine Reihe von Aktivitäten entfalten, sie bündeln und zu einem Abschluss bringen. Dabei verdeutlichen sie sich wechselseitig immer wieder den Handlungscharakter ihrer Aktivitäten und den jeweiligen Stand des interaktiven Geschehens und strukturieren damit auch den Ablauf ihrer Interaktion.

Die Sprachforschung hat den Handlungscharakter von Äußerungen zunächst nur in Bezug auf einzelne, leicht isolierbare Handlungsschritte eines Sprechers erfasst.<sup>1</sup> Komplexere Handlungen und Gesprächsphasen, die von mehreren Gesprächsteilnehmern gemeinsam durchgeführt werden, oder gar die Handlungstypik ganzer Gespräche kamen dagegen erst später in den Blick. Diese wurden zunächst auch nur theoretisch mittels Reflexion der eigenen kommunikativen Praxis zu rekonstruieren gesucht.<sup>2</sup> Erst als sich der Transfer dieser Konzepte auf die Gesprächswirklichkeit als problematisch erwiesen hatte, wurde die empirische Praxis selbst zum Ausgangspunkt von Strukturanalysen.<sup>3</sup>

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Frage, wie der Handlungscharakter von komplexen Gesprächsabschnitten und ganzen Gesprächen analytisch erfasst und beschrieben werden kann. Im Mittelpunkt steht das Konzept der Handlungsschemanalyse, das von Kallmeyer und Schütze im Rahmen ihrer Interaktionstheorie entwickelt worden ist.<sup>4</sup> Sie stützen sich dabei auf die Konstitutionsleistungen der Gesprächsteilnehmer, die diese vollziehen müssen, um ihre Interaktion geordnet und sinnvoll herstellen und durchführen zu können.

---

<sup>1</sup> Vgl. Searle (1971), Austin (1979).

<sup>2</sup> So z.B. in Schank (1981) für 'Beraten'.

<sup>3</sup> Während bspw. Ehlich/Rehbein (1972) das Handlungsmusterkonzept 'Speiserestaurant' noch nicht auf der Grundlage empirischer Analysen entwickelt haben, gilt das für ihre Arbeiten zur Institution 'Schule' (1986) durchaus.

<sup>4</sup> So z.B. in Kallmeyer/Schütze (1976), Kallmeyer (1985).

## 2. Die Forschungslage

In der linguistischen Forschung gibt es – in Abhängigkeit von verschiedenen Modellen der Interaktion – divergente Konzeptionen und Zugangsweisen zur Handlungsdimension des Gesprächs. Zum Einen finden sich chronologisch-lineare Beschreibungsweisen, so etwa das Handlungsmuster-Konzept von Ehlich/Rehbein (1979 u.a.) oder die thematisch organisierten Phasierungsmodelle,<sup>5</sup> die sich letztendlich auf Schank (1981) beziehen. Zum anderen wurden auch Strukturbeschreibungen entwickelt, die einzelne Komponenten einer Gesprächshandlung entlang einer internen Aufgaben- und Handlungslogik darstellen (Kallmeyer/Schütze 1976).

Die verschiedenen Modelle unterscheiden sich hinsichtlich dessen, was für die jeweilige Gesprächstypik als konstitutiv angenommen wird. Und sie unterscheiden sich auch bezüglich des Detaillierungsgrades der einzelnen Handlungs- bzw. Aufgabenkomponenten: So präsentieren Ehlich und Rehbein sehr feinkörnige Handlungsmusterbeschreibungen,<sup>6</sup> die recht ausführlich alle möglichen anstehenden Aufgaben beschreiben, aufgrund ihrer expandierten Detailliertheit zugleich aber den Nachteil einer gewissen Unübersichtlichkeit in Kauf nehmen müssen. Als günstiger erweisen sich Minimal-Entwürfe von Handlungsabfolgen, die in verschiedenen Hierarchie-Ebenen organisiert sind: Neben einem als die jeweilige Gesprächssorte spezifizierenden, notwendig vorausgesetzten Handlungsgerüst gibt es verschiedene mögliche Expansionsknoten, die auf einer geringeren Hierarchie-Ebene weitere, in Frage kommende Teilhandlungskomplexe aufführen.<sup>7</sup>

Insgesamt haben sich die chronologisch-linearen und ausführlicheren Handlungsstruktur-Konzepte als problematisch herausgestellt: Die empirische Forschung konnte in vielen Fällen weder die Linearität dieser Handlungsmuster-Konzepte bestätigen noch die Übertragbarkeit bestimmter Muster auf vergleichbare Situationen feststellen.<sup>8</sup>

Auch die nicht handlungs-, sondern thematisch orientierten Zugangsweisen (Phasenmodelle) stellten sich als problematisch heraus: Wurde zunächst davon ausgegangen, dass in Gesprächen thematische Bearbeitungen von Sachverhalten schrittweise themengebunden stattfinden – zunächst verhandeln die Gesprächsbeteiligten über Thema 1, danach folgt die Bearbeitung von Thema 2 etc. – so zeigten empirische Untersuchungen, dass die Interaktanten die Themenbehandlung verschiedener Sachverhalte nicht linear abarbeiteten, sondern verschiedene thematische Stränge abwechselnd bearbeiteten, fallen ließen, wieder aufnahmen, bereits abgeschlossene thematische Bearbeitungen erneut fokussierten und bearbeiteten – kurz, sich in der kommunikativen Praxis nicht an einer linearen Struktur der thematischen Bearbeitung von Sachverhalten orientierten.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Bspw. Henne/Rehbock (1995), Brinker/Sager (1996), Brons-Albert (1995), Hundsnurscher/Franke (1985).

<sup>6</sup> Z.B. Ehlich/Rehbein (1972) und (1986).

<sup>7</sup> Siehe Fiehler et al. (1999).

<sup>8</sup> Vgl. Pothmanns Überprüfung von Gesprächsphasenmodellen von Verkaufsgesprächen (Pothmann 1997) und allgemein Spiegel/Spranz-Fogasy (i.V.).

<sup>9</sup> Insbesondere da, wo handlungsschematische Strukturierungen eines Gesprächs aufgrund der Dominanz von Sachverhaltsdarstellungen und aufgrund fehlender Aufgabebearbeitungen nicht greifen, so z.B.

Für die Strukturbeschreibung von Gesprächen mit einer dominanten Handlungs- und Aufgabenorientierung, wie Arztgespräche, Verkaufsgespräche, Gerichtsverhandlungen und viele andere mehr, haben sich flexible Beschreibungsmodelle mit einer handlungslogischen Orientierung sensu Kallmeyer und Schütze als geeignet erwiesen.

Kallmeyer und Schütze orientieren sich bei der Entwicklung des Handlungsschema-Konzepts an der von ihnen selbst in einer Reihe von Aufsätzen entwickelten Theorie der Interaktionskonstitution.<sup>10</sup> Dabei gehen sie davon aus, dass die Gesprächsbeteiligten verbales Interagieren nach bestimmten Prinzipien und kommunikativen Ressourcen gestalten und so Wirklichkeit konstituieren. Die Gesprächsbeteiligten verwenden "systematische und meist routinisierte Gesprächspraktiken, mit denen sie im Gespräch Sinn herstellen und seinen Verlauf organisieren" (Deppermann 1999: 9). Sie müssen die verschiedenen Wirklichkeitsbezüge, die eng miteinander verwoben sind, berücksichtigen und den aus diesen Wirklichkeitsbezügen resultierenden Interaktionsaufgaben Rechnung tragen. Kallmeyer und Schütze unterscheiden verschiedene Wirklichkeitsbezüge, die für die Gesprächsteilnehmer unterschiedliche Konstitutionsaufgaben ausbilden und von ihnen auf verschiedenen Ebenen der Interaktionskonstitution bearbeitet werden:

- Auf der Ebene der Gesprächsorganisation geht es um die formale Abwicklung des Gesprächs, so z.B. die Regelung des Austauschs von Sprecherbeiträgen;
- auf der Ebene der Handlungskonstitution geht es um das gemeinsame Handeln der Gesprächsbeteiligten, deren Ziele und Zwecke innerhalb des Gesprächs;
- auf der Ebene der Sachverhaltsdarstellung geht es um die Gesprächsthemen und Inhalte und wie diese organisatorisch dargestellt werden;
- auf der Ebene der sozialen Identitäten und Beziehungen geht es um die Definition sozialer und interaktiver Rollen und um die Beziehungen zueinander (z.B. Ärztin-Patient, Lehrer-Schülerin);
- auf der Ebene der Interaktionsmodalität geht es um die Art der Beteiligung (z.B. Ernst versus Spaß);
- auf der Ebene der Reziprozitätsherstellung geht es um Formen der Kooperativität zwischen den Gesprächsbeteiligten (Verständigungssicherung, Renormalisierung in kritischen Situationen).

Gesprächsteilnehmer bearbeiten in ihren Aktivitäten die verschiedenen Konstitutionsaufgaben auf diesen Ebenen simultan und mit synergetischen Effekten. Zu beachten ist dabei, dass die Gesprächsteilnehmer selbst alle Ebenen integriert behandeln, die Unterscheidung also eine lediglich analytische Trennung darstellen kann. Die Aktivitäten der Teilnehmer weisen jedoch, bezogen auf die verschiedenen Ebenen, meist Schwerpunkte

---

in Partygesprächen, Small Talk und ähnlichem, ist die Forschung gefragt, ein handhabbares Strukturierungsinstrumentarium bereitzustellen (s. Wolf 1991).

<sup>10</sup> Im Überblick s. Kallmeyer (1988) und Spranz-Fogasy (1997: 27ff.).

auf, und die Ebenen sind interdependent in der Weise, dass eine Akzentierung auf einer Ebene der Interaktionskonstitution auf einer anderen Ebene zu Veränderungen führt.<sup>11</sup>

### 3. Das Konzept des Handlungsschemas

In Gesprächen ist der Handlungsvollzug vielfältig strukturiert und hierarchisch<sup>12</sup> organisiert. Aus makroskopischer Perspektive sind sowohl die Aktivitäten der Teilnehmenden zu Beginn und zu Ende einer Interaktion als auch die Abgrenzungen zu parallel laufenden Aktivitäten als Anstrengungen zu verstehen, einen einheitlichen Handlungskomplex herzustellen und für die Dauer der Interaktion aufrechtzuerhalten.<sup>13</sup> Auch einzelne Äußerungen, Sequenzen von Äußerungen und Phasen eines Gesprächs können einen ganzheitlichen Handlungscharakter erhalten. Sie stellen einen Ausschnitt aus einer umfassenden Handlungsstruktur dar, sind aber nur im Rahmen dieser globalen Struktur bestimmbar. Handeln vollzieht sich demnach auf jeder Hierarchie-Ebene entsprechend den mutuellen Definitionsleistungen aller Teilnehmer: durch vorausgreifende, begleitende Strukturierungen und durch Restrukturierungen, die den Handlungscharakter einer Äußerung retrospektiv entscheidend verändern und sogar – gegenüber ursprünglich plausiblen Interpretationen – vollständig verkehren können. Möglich wird dies durch die Polyvalenz einzelner Äußerungen bereits auf der Ebene des Handlungsvollzugs, die erst durch das nachfolgende Geschehen – und das nicht immer – eindeutig werden.<sup>14</sup>

Die Gesprächsbeteiligten orientieren sich bei der Realisierung von Handlungskomplexen an zugrundeliegenden Handlungsmustern bzw. Handlungsschemata. Als Handlungsschema wird ein kulturell verbreiteter und den Gesellschaftsmitgliedern bekannter, interaktionspezifischer Vorstellungszusammenhang bezeichnet. Ein Handlungsschema beinhaltet verschiedene, für die Beteiligten relevante Wissens Elemente: konstitutive Bestandteile einer komplexen Handlung (Handlungsschemakomponenten), idealtypische, handlungslogische Abfolgen dieser Komponenten (Abfolgelogik), bestimmte Beteiligungsvoraussetzungen und -aufgaben für die einzelnen Interaktanten (Beteiligungslol-

---

<sup>11</sup> Vgl. Nothdurft et al. (1984); darin wird anhand eines informellen, familialen Schlichtungsgesprächs gezeigt, wie die Schlichtungssituation selbst durch die verschiedenen Aktivitäten der Beteiligten zustandekommt. Dabei führen die unterschiedlichen Darstellungen des Sachverhalts durch die Beteiligten zu einer Definition des Sachverhalts "als Konflikt" (Ebene der Sachverhaltsdarstellung), dies wiederum zu Beteiligten- bzw. Parteiendefinitionen wie Schädiger, Geschädigter und Schlichter (Ebene der sozialen Identitäten und Beziehungen) und weiter zu einer handlungsschematischen Orientierung der Beteiligten auf "Schlichtung" hin (Ebene der Handlungskonstitution).

<sup>12</sup> Kallmeyer (1985) unterscheidet zwischen dem Kernschema eines Gesprächstyps, das die wesentlichen Schemakomponenten beinhaltet und auf einer ersten Hierarchie-Ebene liegt, und einer internen Ausdifferenzierung der einzelnen Schemakomponenten auf einer zweiten Hierarchie-Ebene, deren Teilkomponenten auf einer dritten Hierarchie-Ebene wiederum weiter ausdifferenziert werden können usw.

<sup>13</sup> Vgl. Kallmeyer/Schlütze (1976).

<sup>14</sup> So ist z.B. die vielfach zur Demonstration von indirekten Sprechhandlungen verwendete Formulierung "Es zieht hier" (z.B. Wunderlich 1978: 310) in Abhängigkeit von Partnerkonstellation und Situation zugleich Behauptung, Aufforderung (ein Fenster zu schließen) und Begründung der Aufforderung.

len).<sup>15</sup> Hinsichtlich der Handhabung dieser Komponenten zeigen sich die Gesprächsteilnehmer jedoch relativ flexibel: Sie expandieren oder reduzieren einzelne Aspekte bis hin zur vollständigen Unterlassung einzelner Handlungsaufgaben.<sup>16</sup> Die Rekonstruktion des Handlungsschemas eines Interaktionstyps als zentraler Bestandteil einer Analyse der Gesprächskonstitution erlaubt die genaue Beschreibung der Varianz und Funktion des interaktiven sprachlichen Handlungsvollzugs gänzlich unterschiedlicher Gespräche eines Interaktionstyps.

Allgemein kann aufgabenbezogenen Gesprächen auf einer Makro-Ebene eine Dreiteilung zugeschrieben werden: Zunächst finden als Kommunikationseröffnungen Formen der Kontaktaufnahme statt, die auch Initiativen zur Vorbereitung bezüglich des relevanten Handlungsschemas erkennen lassen (Phase 1). Anschließend erfolgt die Aufgabebearbeitung, die sich interaktionslogisch am Handlungsschema orientiert (Phase 2). Zum Abschluss werden Aktivitäten der Gesprächsbeendigung vollzogen, die häufig auch die mehr oder weniger erfolgreiche Durchführung des Handlungsschemas thematisieren und damit dessen Beendigung ratifizieren (Phase 3). Die Dauer sowohl einzelner Phasen als auch der Handlungsdurchführung selbst ist recht unterschiedlich: Verkaufsgespräche z.B. können sehr kurz sein, wie folgendes Beispiel, beobachtet an einem Kiosk, zeigt, wobei die Verkäuferin nonverbal reagiert:

Phase 1	A:	tag
Phase 2	A:	einmal katastrophe <sup>17</sup>
Phase 3	A:	alla <sup>18</sup>

Sie können aber auch aus stundenlangen Verkaufsverhandlungen bestehen mit recht expandierten Kontakt- und Beendigungsphasen.

Zur Beschreibung des Handlungsschemas eines spezifischen Gesprächstyps muss den Analysierenden ein entsprechend umfangreiches und variantenreiches Korpus zur Verfügung stehen, das sowohl typische Gespräche, aber auch das gewohnte Raster durchbrechende Interaktionen beinhaltet und damit die Erfassung vieler Handlungsschemakomponenten bzw. deren Differenzierungspotenziale ermöglicht.<sup>19</sup>

Empirische Analysen zur Handlungskonstitution haben gezeigt, dass eine Reihe von Bedingungen die Realisierung des Handlungsvollzuges beeinflussen und in der Rekonstruktion zu berücksichtigen sind. So vollzieht sich Handeln oft ohne erkennbare und vorausgreifend gesicherte Definition.<sup>20</sup> Mangelnde Definition des Handlungszusammenhangs kann für problematische Handlungsvollzüge sogar funktional sein, wie das Beispiel "Schlichtung" zeigt: Vagheit kann die erforderliche Verhandlungsfähigkeit von Konflikt-

<sup>15</sup> Vgl. Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991).

<sup>16</sup> Beispielsweise die Unterlassung einer gemeinsamen Problemdefinition oder die Nichtbehandlung des Interaktionsgegenstandes "Entscheidungspräferenz" in Beratungsgesprächen; vgl. Nothdurft (1984), Nothdurft (1992).

<sup>17</sup> Gemeint ist die Bild-Zeitung.

<sup>18</sup> Kurpfälzische Verabschiedungsfloskel.

<sup>19</sup> Vgl. Glaser/Strauß (1973), die Prinzipien eines theoretischen Samplings formulieren.

<sup>20</sup> Vgl. Kallmeyer (1981).

positionen sichern oder auch die Durchführung einer Schlichtung erst ermöglichen, wenn die explizite Etablierung eines Dritten von den beiden Konfliktparteien als "Einmischung" verstanden würde.<sup>21</sup> Oder es lassen sich große Organisationsvarianzen bei der Bearbeitung eines Handlungsschemas beobachten; so können z.B. Beratungen en passant in laufende Handlungsvollzüge eingebettet oder institutionell aufwendig avisiert und durchgeführt oder sogar über einen längeren Zeitraum in mehreren Begegnungen abgehandelt werden.<sup>22</sup> Genauere Beschreibungen von Handlungsschemata liegen z.B. für den Interaktionstyp "Beraten"<sup>23</sup> sowie für Schlichtungsgespräche,<sup>24</sup> Verkaufsgespräche<sup>25</sup> oder familiäre Konfliktgespräche<sup>26</sup> vor. Auch Arzt-Patient-Gespräche,<sup>27</sup> Therapiegespräche<sup>28</sup> und Verhandlungen<sup>29</sup> wurden eingehend untersucht.

#### 4. Schlichtungsgespräche und ihr Handlungsschema

Der handlungsschemaanalytische Ansatz sensu Kallmeyer und Schütze soll im Folgenden am Beispiel des Interaktionstyps 'Schlichtung' illustriert werden.<sup>30</sup> Zunächst werden allgemeine Angaben zu diesem Interaktionstyp gegeben und das Handlungsschema vorgestellt. Daran anschließend (Kap. 5) soll an Ausschnitten aus einem Schlichtungsgespräch die handlungsschematische Orientierung der Gesprächsteilnehmer und ihre flexible Handhabung des Schemas verdeutlicht werden.

Schlichtung ist ein kommunikatives Verfahren, das Gesellschaftsmitgliedern zur Bewältigung sozialer Konflikte dient. Zur Kernstruktur von Schlichtung gehört, dass in einen laufenden Streitfall, den die jeweils Beteiligten nicht lösen können oder wollen, ein Dritter eingeschaltet ist, um eine Einigung zwischen den Streitparteien herzustellen. (Die Zahl der Beteiligten eines Schlichtungsgesprächs ist dabei nicht zwangsläufig identisch mit der Zahl der Parteien in dieser grundsätzlich triadischen Konstellation; jede der drei Parteien kann prinzipiell mit mehreren Personen besetzt sein; denkbar ist auch, wie bspw. häufig bei gerichtlicher Schlichtung, eine vierte Partei, die Zuhörerschaft bzw. Berichterstatter).

"Konflikt" und "Streit" kann in diesem Zusammenhang als Ausdruck divergenter Orientierung der Parteien über Sachverhalte oder Sachverhaltszusammenhänge interpre-

---

<sup>21</sup> Vgl. Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991).

<sup>22</sup> Vgl. Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991).

<sup>23</sup> Vgl. Kallmeyer (1985), Nothdurft (1984), ders. et al. (1994).

<sup>24</sup> Vgl. ausführlich Schröder et al. (1997); auch Nothdurft (1995), Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991), Spranz-Fogasy (1997).

<sup>25</sup> Henne/Rehbock (1995), Pothmann (1997).

<sup>26</sup> Vgl. Spranz-Fogasy/Fleischmann (1993), Spiegel (1995).

<sup>27</sup> Vgl. Nothdurft (1992), Spranz-Fogasy. (1988).

<sup>28</sup> Stitz et al. (1987).

<sup>29</sup> Kallmeyer (1979).

<sup>30</sup> S. Anmerkung 24.

tiert werden.<sup>31</sup> Zu den Voraussetzungen von Schlichtungsgesprächen gehören demnach vor allem Divergenzen der Perspektiven der Beteiligten. Dies betrifft auch die Position des Schlichters selbst, der in der Lage sein muss, eine dritte Perspektive auf den Streitfall zu entwerfen.<sup>32</sup> Der triadischen Konstellation der Beteiligtenrollen entspricht dann eine Perspektiventrias.

In Schlichtungsgesprächen besteht die Aufgabe der Beteiligten darin, diese Perspektiventrias im interaktiven Prozess zunächst auszuarbeiten und dann aufzulösen. Letzteres mindestens soweit, wie es für die zentrale Anforderung von Schlichtungsgesprächen, die Herstellung einer gütlichen Einigung, erforderlich ist.<sup>33</sup>

Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe können zwei zentrale Aufgabenkomplexe unterschieden werden, (a) die Ermittlung des Konfliktsachverhalts und (b) die Herstellung der Einigung. Bei der Ermittlung des Konfliktsachverhalts geht es nicht unbedingt darum, eine wahrheitsfähige Version auszuarbeiten. Viel wesentlicher ist es, dass die Streitparteien ihre subjektive Sichtweise auf den Konflikt darstellen können, der Hintergrund des Streitfalles beleuchtet wird und letzten Endes eine schlichtungsfähige Sachverhaltsdarstellung entwickelt wird, die von allen Beteiligten akzeptiert werden kann. Sachverhaltsdarstellungen und der Verständigung darüber kommt in dieser Phase eine besondere Bedeutung zu, es werden Schwerpunkte gesetzt, einzelne Sachverhalte geklärt bzw. präzisiert und andere als unwesentlich oder problematisch ausgeklammert.

Bei der Herstellung der Einigung verhandeln die Beteiligten Bedingungen einer Regelung des Konflikts, mögliche Folgen der Regelung bzw. Auswirkungen des Scheiterns des Schlichtungsversuchs sowie den i.d.R. vom Schlichter vorgetragenen Vergleichsvorschlag. Auch hier werden Divergenzen in den Orientierungen der Beteiligten sichtbar.

In beiden Abschnitten eines Schlichtungsgesprächs spielt also die Behandlung von Sachverhalten eine entscheidende Rolle. Diese Behandlung von Sachverhalten ist im Schlichtungsgeschehen besonderen Bedingungen unterworfen. Das zur Kernstruktur von Schlichtung gehörende Merkmal "Konflikt" beeinflusst das Verhalten der Beteiligten. Damit ist nicht nur gemeint, dass es in Schlichtungsgesprächen des öfteren zu Streitsequenzen zwischen den Streitparteien kommt, sondern es soll vor allem auf bestimmte Handlungsorientierungen der Beteiligten aufmerksam gemacht werden. Dazu trägt auch die besondere Zielgerichtetheit des Interaktionstyps "Schlichtung" bei: Als Resultat von Schlichtungsgesprächen wird eine gütliche Einigung – meist auf der Grundlage eines Vorschlags des dritten Teilnehmers – angestrebt. Da ein solches Resultat erst im Laufe des Gesprächs ausgehandelt wird, werden Gesprächsbeiträge immer im Hinblick auf mög-

---

<sup>31</sup> Zur Herstellung von "Konflikt" und "Streit" als symbolischer Sachverhaltszusammenhang s. Nothdurft (1997) und (1998).

<sup>32</sup> Die Perspektive des Schlichters ist jedoch nicht per se als "neutral" zu bezeichnen. Diese Annahme ist im Gegenteil grundsätzlich problematisch, da sie einen Untersuchungsbias erzeugt, mit dem z.B. auch die strukturelle Parteilichkeit des Schlichters mit der Klägersseite unvereinbar wäre; zu Analyseproblemen, die sich aus solchen Vorurteilen ergeben können s. Nothdurft/Spranz-Fogasy (1985) sowie Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991).

<sup>33</sup> Eine solche Einigung gelingt natürlich nicht immer, so dass aus einer ergebnisorientierten Sichtweise zwischen erfolgreicher Schlichtung und einem Schlichtungsversuch unterschieden werden kann.

liche Resultate entworfen und ausgeführt.<sup>34</sup> Dies führt dazu, dass in den unterschiedlichen Abschnitten eines Schlichtungsgesprächs Vor- bzw. Rückgriffe auf andere Abschnitte vorgenommen werden, und die handlungsschematische Bearbeitung daher nicht linear, sondern durchlässig gehandhabt wird. Die handlungslogische Orientierung bleibt davon aber unberührt.

Ein weiterer Aspekt bezieht sich ebenfalls auf die Merkmale Konflikt bzw. Streit der Kernstruktur des Interaktionstyps Schlichtung und betrifft die Dimension der Interaktionsbeziehungen. Zwischen Schlichter einerseits und Streitparteien andererseits kann ein, wenn auch nicht unbedingt neutrales, so doch relativ unbelastetes soziales Verhältnis vorausgesetzt werden. Zwischen den Streitparteien untereinander aber kann, wenigstens im Falle ausgebauter Konflikte oder längerer Konfliktgeschichte, ein gespanntes Verhältnis angenommen werden, das auch auf ihr Interaktionshandeln durchschlägt. Dies sorgt u.a. für Varianz im Sinne einer reduzierten oder expandierten Bearbeitung von Handlungsschemakomponenten<sup>35</sup> sowie für emergente, auch längere Streitpassagen.

Die bisherige Darstellung des Schlichtungsgeschehens ist insofern aspektuell, als lediglich einige Besonderheiten aus den Kernmerkmalen von Schlichtung entwickelt werden. Eine systematische Analyse wird dann aber möglich mit dem handlungsschemaanalytischen Untersuchungsansatz. Dazu werden aus den Aktivitäten von Schlichtungsteilnehmern konstitutive Bestandteile (Schemakomponenten) der komplexen Handlung 'Schlichten' ermittelt, die logische Struktur der Handlungsentwicklung (Abfolgestruktur) und die Beteiligungsaufgaben der unterschiedlichen Parteien rekonstruiert.

Für den Interaktionstyp Schlichtung werden folgende Schemakomponenten in ihrer interaktionslogischen Abfolge angenommen (die aber nicht zwangsläufig eine chronologische Folge impliziert):

*Gesprächseröffnung*

*Einsetzen in Beteiligungsrollen*

*Klärung der Konfliktauffassungen*

Etablierung der Anschuldigung

Stellungnahme der Beklagtenpartei

Entgegnung der Klägerpartei

Konfliktdefinition

*Einigung auf eine Lösung*

Vorlage eines Lösungsvorschlags

Stellungnahme der Parteien

Vorschlagsaushandlung

Vorschlagsannahme

Ergebnissicherung

---

<sup>34</sup> Bei Schlichtungsgesprächen kann jedoch nicht von einer Übereinstimmung der Handlungsziele der Teilnehmer gesprochen werden: Konfliktparteien suchen ihre Konfliktversion durchzusetzen und sind, schon aus strategischen Gründen, nicht per se auf eine gütliche Einigung aus, die der Schlichter aber in der Regel anzielt.

<sup>35</sup> Zur Varianz des Schlichtungsschemas s. Nothdurft/Spranz-Fogasy (1991).

*Honorierung und Entlastung  
Gesprächsbeendigung*

Die Fortschreibung des Handlungsschemas ist dabei abhängig von einer ausreichenden Bearbeitung der jeweils aktuellen Schemakomponente.<sup>36</sup> Der handlungsschemaanalytische Ansatz erlaubt es dann, alle Beiträge im Gesamt des interaktiven Geschehens zu verorten und auf ihre Leistung hinsichtlich gemeinsamer bzw. komplementärer Handlungsziele zu hinterfragen.

## 5. Beispielanalyse: Das Gespräch "Schnellredner"<sup>37</sup>

Das Gespräch "Schnellredner" findet vor einer baden-württembergischen Vergleichsbehörde<sup>38</sup> statt. In diesem Gespräch geht es um leichte Körperverletzung, Beleidigung und Drohung. Beide Parteien hatten sich gegenseitig angezeigt, wurden aber auf den Weg der Privatklage verwiesen. Antragssteller ist Herr Beck (AA), Beklagte sind Herr Neumann (B1) und dessen Frau (B2). Das Gespräch endet mit einem Vergleich, den der Schlichter (CC) erzielt.

Nach der wechselseitigen Begrüßung der Teilnehmer des Gesprächs, die nicht dokumentiert ist, nehmen die Beteiligten in dem Sitzungsraum der Vergleichsbehörde Platz und der Schlichter eröffnet das Verfahren. In seinem Eröffnungsmonolog formuliert er explizit die jeweiligen Beteiligungsrollen der Parteien und weist sie den einzelnen Teilnehmern und sich selbst zu (Gesprächseröffnung und Einsetzen in Beteiligungsrollen):

CC: ich eröffne die sitzung der vergleichsbehörde in der sache

CC: des herrn dieter beck \* nöch des sind |si:e| \*\* gegen he"rrn \*  
AA: |mhm |

<sup>36</sup> So zeigt sich bspw. in Schlichtungsgesprächen, dass bei mangelnder oder gar unterlassener Konfliktdefinition eine Schlichtung in aller Regel nicht zustande kommt. Allerdings reichen oft sehr allgemeine Bestimmungen des Konfliktgegenstandes aus und sind sogar besonders funktional, da sie den Konfliktparteien wenig Ansatzpunkte zur Kritik bieten; vgl. dazu auch die nachfolgende Analyse eines Beispielgesprächs.

<sup>37</sup> Das Gespräch stammt aus dem Schlichtungskorpus des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim). Eine Übersicht über die Gespräche dieses Korpus sowie der Abdruck einiger dieser Gespräche s. Schröder (1997).

<sup>38</sup> In der gemeindebezogenen baden-württembergischen Vergleichsbehörde werden vorgerichtlich Privatklagedelikte verhandelt (d.s. kleinere strafrechtlich relevante Delikte wie leichte Körperverletzung, Beleidigung, Drohung etc.). Die Beteiligten müssen dabei Bürger *einer* Gemeinde sein. Voraussetzung des Verfahrens ist, dass eine Partei Anzeige erstattet und der Staatsanwalt eine Verfolgung von Staats wegen (als Offizialdelikt) abgelehnt und das Verfahren eingestellt hat. Bei erfolglosem Sühneversuch vor der Vergleichsbehörde hat der Kläger das Recht, die Gerichte anzurufen. Zur Regelung des Verfahrenszugangs bzw. des Vergleichsverfahrens selbst s. Huttner (1981).

CC: wolfgang neumeier↑ \* und seine ehfrau- \* margarete neumeier-  
u\*ns möscht isch auch vorstelln mein name ist kastner↑ \* ich  
bin der vorsitzender der der vergleichsbehörde- \*\*  
protokollführerin ist frau a"ltdorf↓ <zur bedeu"tung der  
vergleichsbehörde> für die beiden parteien kurz folgendes wir  
sind also kein gerischt \*\*

**Im Anschluss daran verdeutlicht er den Parteien auf der Basis der Klageschrift die Anschuldigung, die im Gespräch verhandelt werden soll (Etablierung der Anschuldigung):**

CC: \*\* <äh familie neumeier sie> habn ja↓ \* mit- \* de:r↓ \* etwas  
verunglücktn la"dung zu dem heutign termin↑ \* au"ch- \* die  
niederschrift- \* erhalten was herr beck hier- \* bei uns  
angegeben hat↑ \* ä:h also dass sie ihn- \* ä:h auf der straße  
in der hasenwiese- \* angehaltn hätt'n <und hätt'n ihn> also  
beleidicht er wäre doch a"sozial↑ \* ä::h u::nt \* äh da"ss \*  
der herr neumeier ihn am handgelenk- \*\* angefasst hätte↑ \*  
und ihm gesacht freundschn allein schon für da\*s↑ \* könnt  
isch dir in die fresse schlag'n↑ \* wenn du nischt dein kind  
auf den schultern hättest und so- \*\* ä::h- \*\* des also der  
ta"tbestand um den es hier ge:ht

**Der Schlichter weist nun den Beklagten das Recht zur Stellungnahme zu, das diese dann auch wahrnehmen (Stellungnahme der Beklagtenpartei):**

CC:sie ham sisch bisher noch nischt eingelassen un desweg'n sind sie

CC: also hier↓ dass wir |uns| mal darüber unterhalt'n↓  
Bl: |ja↑| \*1,5\*

Bl: ja:↓ ä:h- \*1,5\* u:m=des:-\*1\* um der ganzen- \*\* äh \* sache hier  
\* etwas- \*2\* einsichtischer zu werden für sie" vielleicht \*  
isch hab hier mal schon↓ \*\* mein wenn sie=s intressiert \* ein\*e  
auszüge [...]

**Ebenso explizit weist der Schlichter auch, nach einem von ihm bestimmten Ende dieser Stellungnahme, dem Kläger die Möglichkeit zu seiner Darstellung zu (Entgegnung der Klägerpartei):**

CC: |gut | ja |LACHT | ja also herr beck es steht jetzt  
Bl: |ne: alles klar|

CC: soweit fescht dass was gsa"cht worre is nur natürlich die  
familie neumeier- \* äh- \* bringt hier eine andere version als  
sie gsa"cht hawe jetzt sind sie (dran)

**Und schließlich fasst der Schlichter nach der Stellungnahme des Klägers zu den Einlassungen der Beklagten die Darstellungen der beiden Konfliktparteien in einer – ausgesprochen vage formulierten – Konfliktdefinition zusammen:**

CC: so"- \* äh isch glaub den vorfall ham=ma je"tzt so weit er aufzuklären war hie"r mit meinen bescheidenen mitteln glaub isch habe mer=n aufgeklärt dass also"- \* sie" sich in de vergangenheit- \* solange sie zusammen im gleiche haus gewohnt habe net grad be"stens vertragen haben- könne ma wohl unterschteile ne

Mit dieser Konfliktdefinition ist der erste große Aufgabenkomplex eines Schlichtungsge-  
sprächs bis auf Weiteres abgeschlossen bearbeitet, und der Schlichter kann übergehen zur  
zweiten großen Aufgabenstellung eines Schlichtungsge-  
sprächs, der Einigung auf eine  
Lösung. Dafür legt er dann den Konfliktparteien seinen Schlichtungsvorschlag vor:

CC: war es nischt eine möglschkeit- \* dass man hier sacht [...] \* ä:h wir entschuldigen uns:- \* gegenseitisch- \* für das was passiert ist - \* die kostn die hier entschtannd sind- \* ä:h gut \* die werdn geteilt u:n- \* in zukunfft verschprechn wir soweit wir noch irgendwo- \* äh in berührung mi"teinander ko"mmen \* äh dass wir uns gegenseitich reschpektieren und in ruhe lassen wäre des net n weg

Beide Parteien nehmen zu diesem Vorschlag Stellung und die Aushandlung zwischen den Parteien beginnt. Diese beiden Teilkomponenten des Handlungsschemas gehen im Beispielfall ineinander über. AA stellt mehrere Bedingungen, die v.a. zwischen CC und AA diskutiert werden, bevor B1 von CC dann explizit zu seiner Stellungnahme aufgefordert wird (Vorlage eines Lösungsvorschlags und Stellungnahme der Parteien). (Der folgende Ausschnitt ist auf die wesentlichen, die Handlungsschemakomponenten verdeutlichenden Aktivitäten gekürzt.)

AA: isch würd sache vielleicht- \* ähja unner des unner beschtimnte

CC: |gu"t | welsche voraussetzunge  
AA: voraussetzunge also nor |maler |weise

CC: herr beck

AA: erschtensemol verlang isch e schriftliche

AA: entschuldigung die im pfarrheimer abend- \* äh inseriert wird [...]

CC: [Zu B1] wie schtelln sie sisch zu den- \* bedingungn die der herr- \* beck schtellt

[...]

B1: isch bin bereit isch bin- \* isch wä"re bereit im- \* äh- \* im sinne- \* dass- \*\* weil- \* mir is des einfach zuviel aufwand ich sag=s ihnen ganz ehrlich mir is [...] isch wü/ isch würde isch würde fünfedreissisch mark bezahle- \* isch würde- | isch würde fünfundreissisch mark bezahln [...]

Nach einer längeren Aushandlung der Details einer Einigung (Vorschlagsaushandlung) akzeptieren schließlich beide Parteien, durchaus auf Drängen des Schlichters hin, den bis dato ausgehandelten und vom Schlichter schriftlich fixierten Vergleichsvorschlag (Vorschlagsannahme):

CC: des wär mol mein- \* vorschlag herr beck↑  
AA: ja↓ \*\*[ZUSTIMMEND]

[...]

CC: LACHT \*\* wie wär=s- \*\* damit wär doch a"lles vom disch↓ \*\*

B1: wenn wenn somit alles vom disch is bin isch zufried|n | also

Nach der wechselseitigen Versicherung, den Einigungsvorschlag anzunehmen, wird in diesem Fall eines institutionalisierten Schlichtungsverfahrens vom Schlichter die Protokollverlesung als Verfahren der Ergebnissicherung angeboten ebenso, wie auf Anfrage des Klägers AA, die Ergebnissicherung in Form eines Protokolldurchschlags:

CC: [...] sie hadde ja ghört soll=s die frau altdorf nochmal vorlese- \*

CC: |abber |

AA: |des hat| jeder blickt↓ \* krieg i e durchschlach vun dem

CC: na selbstverschändlich- \* ja"wohl- \* abber klar↓ \*

AA: urteil

CC: ne sie kriege durchschlag von dem protokoll [...] <sup>39</sup>

Nach dieser Form der Ergebnissicherung erfolgen Honorierung und Entlastung aller Beteiligten durch den Schlichter und die Beendigung des Gesprächs:

CC: un abschliessend möscht isch misch dann doch noch für die vernunft bedanken- \* die dann doch noch letztlich hier- \*\* gesiegt hat↓

CC: so:- sie könn |gehn | isch hab die handlung

AA: so↓ kann isch- |prima↓|

CC: damit erl|edischt | bitt=|schön- |

AA: |schön dank| wi|ddersehen|

B1: |widerse|hn \*

B2: |>wieder|seh<

<sup>39</sup> Dass sich die Teilnehmer an institutionellen Schlichtungsverhandlungen oft auch bei mehrfacher Verdeutlichung durch die Professionellen nicht über den juristischen Status einer solchen Verhandlung im Klaren sind, verdeutlicht die Wahrnehmung des Einigungsprotokolls als "Urteil" durch AA im Gesprächsausschnitt.

Die hier in idealtypischer Folge dargestellte Abfolge der Handlungsschemakomponenten wird im empirischen Verlauf des Schlichtungsgesprächs vielfach durchbrochen durch Vorgriffe auf die Einigungsphase sowie durch Rückfälle in Verhandlungen von Konflikt-sachverhalten bei Konfliktdefinition und Vorschlagsaushandlung. Solche nichtlinearen Aktivitäten sind lokal funktional bspw. zur Erzielung eines besseren Vergleichsergebnisses, wobei die übergreifenden Orientierungen aufrecht erhalten werden können.<sup>40</sup> Dies zeigt die Leistungsfähigkeit einer Handlungsorientierung für die Beteiligten, die mit dem Konzept des Handlungsschemas rekonstruiert werden kann.

## 6. Schlussbemerkung

Die Handlungsstrukturanalyse von Gesprächen muss, wie sich gezeigt hat, der Komplexität und Flexibilität verbaler Interaktion gerecht werden können. Das Konzept der Handlungsschemanalyse arbeitet die interne Handlungslogik aufgabenbezogener Interaktionen datennahe anhand der Aktivitäten der Gesprächsteilnehmer selbst heraus. Es bietet damit die Möglichkeit, sowohl allgemeine als auch spezifische Phänomene von Interaktionstypen prozesssensitiv zu beschreiben, ohne dabei eine chronologisch-lineare Handlungsabfolge zu postulieren.

Die Handlungsschemaanalyse als zentraler Bestandteil einer Analyse der Gesprächskonstitution erweist sich als ein mächtiges Instrument zur Verortung und Interpretation von Aktivitäten im Hinblick auf die Handlungsdimension wie auch auf die anderen Dimensionen der Interaktionskonstitution. Mit Hilfe der Handlungsschemaanalyse lässt sich zeigen, dass die Interaktanten für viele gesellschaftlich anstehende Aufgaben ein festes, typenspezifisches Gerüst an Prozeduren entwickelt haben, das nichts desto Trotz viele flexible Gelenkstellen aufweist und damit die Bewältigung äußerst unterschiedlicher Anforderungen ermöglicht.

Wir gehen davon aus, dass Interaktanten auch für nicht-aufgabenorientierte Interaktionen wie z.B. Small Talk über vergleichbare Schemata verfügen, und halten auch für solche Gesprächstypen eine strukturelle Schemabeschreibung, wie sie Kallmeyer und Schütze (1977) formulieren, für sinnvoll. Damit wird, so meinen wir, der kommunikativen Wirklichkeit in angemessener Weise Rechnung getragen.

## Transkriptionszeichen

[...]	Auslassung des Autors
(...)	unverständliche Passagen
	Simultanpassagen und deren Extension
*, **	Mikropause (unter 1 Sekunde)

---

<sup>40</sup> Wenngleich in einigen wenigen Fällen eskalativ dissoziative Entwicklungen möglich sind. Eine solche Entwicklung findet sich bspw. im Gespräch "Alte Sau"; vgl. dazu Spranz-Fogasy (1986: 169ff.).

*2,5*	Pause mit Sekundenangabe
"	Akzentsetzung
:	Dehnung
=	Verschleifung
/	Wortabbruch
<ja>	lauter gesprochen
>ja<	leiser gesprochen
↑↓	steigende/fallende Intonation
schön-	schwebende Intonation

## Literatur

- Austin, J.L. (1979): *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart.
- Brinker, K./Sager, S. (1996): *Linguistische Gesprächsanalyse – Eine Einführung*. Berlin, 2. Aufl.
- Brons-Albert, R. (1995): *Auswirkungen von Kommunikationstrainings auf das Gesprächsverhalten*. Tübingen.
- Brünner, G./Fiehler, R./Kindt, W. (Hg.) (1999): *Angewandte Diskursforschung*. Bd. 1. Grundlagen und Beispielanalysen. Opladen/Wiesbaden, 120-154.
- Deppermann, A. (1999): *Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden*. Opladen.
- Ehlich, K./Rehbein, J. (1972): Zur Konstitution pragmatischer Einheiten in einer Institution: Das Speiseraum. In: Wunderlich, D. (Hg.): *Linguistische Pragmatik*. Frankfurt a.M., 209-254.
- Ehlich, K./Rehbein, J. (1979): Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, H. G. (Hg.): *Interpretative Verfahren der Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart, 243-274.
- Ehlich, K./Rehbein, J. (1986): *Muster und Institution: Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen.
- Fiehler, R./Kindt, W./Schnieders, G. (1999): Kommunikationsprobleme in Reklamationsgesprächen. In: Brünner, G./Fiehler, R./Kindt, W. (Hg.): *Angewandte Diskursforschung*. Bd. 1. Grundlagen und Beispielanalysen. Opladen/Wiesbaden, 120-154.
- Glaser, B./Strauss, A. (1973): *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. Chicago.
- Henne, H./Rehbock, H. (1995): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin.
- Hundsnurscher, F./Franke, W. (Hg.) (1985): *Das Verkaufs-/Einkaufsgespräch: Eine linguistische Analyse*. Stuttgart.
- Huttner, G. (1981): *Das Sühneverfahren in Baden-Württemberg. Schriftenreihe der Funkstelle*. Stuttgart.
- Kallmeyer, W. (1979): "Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen". In: Frier, W./Labrousse, G. (Hg.): *Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte*. Amsterdam, 59-109.
- Kallmeyer, W. (1981): Aushandlung und Bedeutungskonstitution. In: Schröder, P./Steger, H. (Hg.): *Dialogforschung*. Düsseldorf, 89-127.
- Kallmeyer, W. (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Güllich, E./Kotschi, Th. (Hg.): *Grammatik, Konversation, Interaktion*. Tübingen, 81-122.
- Kallmeyer, W. (1988): Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. (Hg.): *Handbuch Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York: Artikel 121.
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1976): Konversationsanalyse. *Studium Linguistik* 1, 1-28.

- Kallmeyer, W. (1977): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. Exemplifiziert am Beispiel von Erzählungen und Beschreibungen. In: Wegner, D. (Hg.): *Gesprächsanalysen. Referate der IPK-Tagung 1976*. Hamburg, 159-274.
- Nothdurft, W. (1984): "...äh folgendes Problem äh...": *Die interaktive Ausarbeitung "des Problems" in Beratungsgesprächen*. Tübingen.
- Nothdurft, W. (1992): Medizinische Kommunikation: Geschlossene Diskurssysteme. *Deutsche Sprache* 3, 193-206.
- Nothdurft, W. (Hg.) (1995): *Schlichtungsgespräche*. Bd. 1. Streit schlichten. Gesprächsanalytische Untersuchungen zu institutionellen Formen konsensueller Konfliktregelung. Berlin/New York.
- Nothdurft, W. (1997): *Schlichtungsgespräche*. Bd. 2. Konfliktstoff. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung in Schlichtungsgesprächen. Berlin/New York.
- Nothdurft, W. (1998): *Wortgefecht und Sprachverwirrung. Gesprächsanalyse der Konfliktsicht von Streitparteien*. Opladen.
- Nothdurft, W./Reitemeier, U./Schröder, P. (1994): *Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge*. Tübingen.
- Nothdurft, W./Schröder, P./Spranz-Fogasy, Th. (1984): 'Verdichtung' – *Das situative Zustandekommen von Schlichtung und Ansätze zur methodischen Erfassung*. (Ms.).
- Nothdurft, W./Spranz-Fogasy, Th. (1985): Der kulturelle Kontext von Schlichtung. Zum Stand der Schlichtungsforschung in der Rechtsanthropologie. *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 1/1986, 31-52.
- Nothdurft, W./Spranz-Fogasy, Th. (1991): Gesprächsanalyse von Schlichtungs-Interaktion. Methodische Probleme und ihre Hintergründe. In: Flader, D. (Hg.): *Verbale Interaktion*. Stuttgart, 222- 240.
- Pothmann, A. (1997): *Diskursanalyse von Verkaufsgesprächen*. Opladen.
- Schank, G. (1981): *Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge*. München.
- Schröder, P. (Hg.) (1997): *Schlichtungsgespräche. Ein Textband mit einer exemplarischen Analyse*. Berlin/New York.
- Schröder, P./Klein, W./Nothdurft, W./Reitemeier, U. (1997): Schlichtungsgespräche verstehen. Exemplarische Fallanalyse einer Güteverhandlung vor dem Schiedsman. In: Schröder, P. (Hg.) (1997): *Schlichtungsgespräche. Ein Textband mit einer exemplarischen Analyse*. Berlin/New York, 18-52.
- Searle, J. (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt a.M.
- Spiegel, C. (1995): *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen.
- Spiegel, C./Spranz-Fogasy, Th. (i.V.): Aufbau und Abfolge von Gesprächsphasen. In: *Handbuch der Sprach- und Kommunikationsforschung "Text- und Gesprächslinguistik"*. Berlin/New York.
- Spranz-Fogasy, Th. (1986): 'widersprechen' – *Zu Form und Funktion eines Aktivitätstyps in Schlichtungsgesprächen. Eine geschäftsanalytische Untersuchung*. Tübingen.
- Spranz-Fogasy, Th. (1988): Medikamente im Gespräch zwischen Arzt und Patient. *Deutsche Sprache* 3, 240-258.
- Spranz-Fogasy, Th. (1997): *Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen*. Opladen.
- Spranz-Fogasy, Th./Fleischmann, Th. (1993): Types of Dispute Courses in Family Interaction. *Argumentation. An International Journal on Reasoning* 7, 221-235.
- Stitz, S./Speck, A./Gessinger, J. (Hg.) (1987): *Therapiegespräche*. Bremen: OBST 37.
- Wolf, R. (1991): *"Stopp ma bitte, wir müssen mal weiter zum Kern kommen!" Zur Rolle von Metakommunikation bei der Thema-Entwicklung – untersucht an Problemlösungsgesprächen einer Musiker-Gruppe*. Diss. masch., Historisch-Philologische Fakultät der Brandenburgischen Landeshochschule Potsdam.
- Wunderlich, D. (1978): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt a.M.